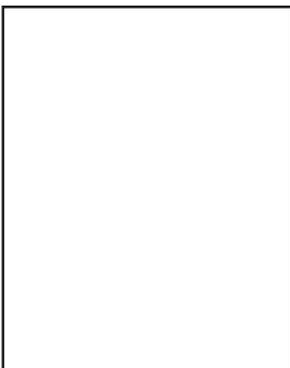


KRITIK DER „KUNSTVERMITTLUNG“. Auf der Suche nach der verlorenen Partizipation ...

erschieden 2010 in:

www.kunstvermittlung.at. Kommunikationsarbeit mit NetzbesucherInnen zur Ausstellungskunst, Wien: Büro für Kulturvermittlung, 67-73



Auf der Suche nach kunstvermittlerischen¹ Projekten im Netz, die einen partizipatorischen Anspruch anmelden, bin ich naturgemäß zuerst einmal auf eine Vielzahl an URLs gestoßen, die sich ihrer kommunikativen Stoßrichtung nach im Wesentlichen drei Bereichen zuordnen lassen:

- Online-Informationen zu Vermittlungs-Programmen von Kunsteinrichtungen, hiebei vorwiegend internationaler Museen bzw. Kunst- und Ausstellungshallen
- Kunst-Consulting- und Art-Management-Seiten, die sich meist ausschließlich als Homepages von Beratungs-Unternehmen präsentieren, deren Schwerpunkt auf die Beratungstätigkeit bei Kunstkauf, Kunst-Leasing, kulturellem Event-Marketing u.ä. gerichtet ist und den Regeln des Kapitalmarkts mit seinem Dogma unmittelbarer ökonomischer Verwertbarkeit unterliegen
- Projekte mit zumindest formuliertem partizipatorischem Anspruch an medienspezifische, dialogische Auseinandersetzung mit Kunst

Die ersten beiden Kategorien interessieren in diesem Zusammenhang insofern nicht, als sie den üblichen Public Relations bzw. ökonomischen Verwertungszusammenhängen unterliegen, die das Internet im Wesentlichen bestimmen.

Der dritte Bereich von „Kunstvermittlung“ steht unter der Prämisse eines emanzipatorischen Anspruchs an die Auseinandersetzung mit (zeitgenössischer) Kunst. Hier möchte ich beispielhaft drei Projekte anführen, die in ihrem Konzept und in ihrer Umsetzung dennoch sehr unterschiedlich sind. Jedes nutzt die spezifische Medialität des Internet auf eine Weise, die Schwerpunkte und Möglichkeiten dialogischer Kommunikation unterschiedlich nutzt. Der Anspruch an die partizipatorischen Möglichkeiten bleibt, wie zu sehen sein wird, jedoch mitunter dort auf der Strecke, wo diese potentiellen dialogischen Kommunikationsmöglichkeiten des Internet nicht bereits immanenter Bestandteil der vermittlerischen Idee sind.

„Interaktive Kunstaktion“ am Beispiel NGBK Kunstcoop©

Auf der Homepage der Berliner Kunstcoop© lässt sich der Ansatz der vermittlerischen Arbeit wie folgt nachlesen: „Die Aktivitäten der Kunstcoop© lassen sich über den NGBK-Ausstellungs-Rahmen hinaus denken und als ein Labor verstehen, das im Kunstbetrieb eine Schnittstelle für Vernetzungen bildet. ... Die Künstlerinnen der Kunstcoop© spielen verschiedene Rollen für die NGBK und erfüllen oder wecken je nach Ausstellungsprojekt, Besucherandrang und Wunschpublikum bestimmte Bedürfnisse. Bewusst versuchen wir den Ausstellungen etwas hinzuzufügen, was jeweils so noch nicht da ist, ... Die Kunstvermittlung der Kunstcoop© kann sich temporär von den Ausstellungen autonomisieren, d.h. eigene Themen und Projekte entwerfen, die sich unabhängig von einer bestimmten Ausstellung ereignen, als eigenständige Produktion und Interventionen existieren.“

... In Bezug auf einen sich fortwährend verändernden Kunstbegriff, der Werk und AutorInnenschaft in Frage stellt, verstehen die Künstlerinnen der Gruppe Kunstcoop© Vermittlung als ein offenes Feld, in dem unterschiedlichste Handlungs- und Einmischungsformen angelegt sind. ...²

¹ Es würde zu weit führen, hier den Begriff „Kunstvermittlung“ zu diskutieren, was angesichts der unterschiedlichen Bedeutungen in verschiedenen Sprachkulturen dringend notwendig wäre. Ich gehe hier einmal von der jeweiligen Verwendung des Wortes „Kunstvermittlung“ aus, wobei diese wie gesagt in unterschiedlichen Kontexten völlig unterschiedliche Bedeutung hat; (im Englischen ähnlich verworren: art dialog(ue)...)

² www.kunstcoop.de (04oct03)

Dieser emanzipatorische Anspruch alleine ließe noch nicht auf ein netzspezifisches Kommunikationsmodell mit partizipatorischem Anspruch schließen. Es ist jedoch zumindest in einer Hinsicht gelungen, neue Kommunikationsformen über Kunst im Internet auszuprobieren. Anlässlich einer Ausstellung von VALIE EXPORT im Februar 2003 haben Kunstcoop© im Netz einen dialogischen Prozess initialisiert, der BesucherInnen der Ausstellung mit BesucherInnen der Website ermöglicht hat, sich über Themen im Kontext der Ausstellung auszutauschen. „Drei Gruppen besuchten an verschiedenen Tagen die Ausstellung in der Akademie der Künste. Nach einem gemeinsamen Rundgang fertigten sie Fotos, Zeichnungen und Notizen als persönliche Stellungnahmen zur Ausstellung an. In den kommenden zwei Wochen tauschen sich die Gruppen per E-Mail über ihre Erlebnisse während des Ausstellungsbesuchs und über daran anknüpfende Gedanken aus. Zum Abschluss dieses Austauschs findet eine Internet-Videokonferenz statt.“³ Die Künstlerin VALIE EXPORT selbst hat an dem Chat-Forum mitgewirkt, wenn auch nur mit einem Einstiegsstatement. Darüber hinaus scheinen die KunstvermittlerInnen der Kunstcoop© intensiv an dem Chat über ihre Erfahrungen beteiligt gewesen zu sein. Fotos aus der Video-Konferenz können abgerufen bzw. downloaded werden.

Seither scheint das Diskussionsforum bzw. die Auseinandersetzung im Chat nicht zu funktionieren. Seit Februar 2003 lassen sich keine Eintragungen mehr finden.

Kunst für Kinder

„Didart – connecting children with museums“⁴, ein EU-weites Vermittlungsprojekt im Netz zeichnet sich vor allem durch folgende Punkte aus:

- seine (partielle) Vielsprachigkeit
- sein Anspruch an medien-spezifische Vermittlung (= Vermittlung IM und QUA Internet)
- seinen spielerischen Charakter

Als EU-Projekt fungiert Didart als Vermittlungsstelle für Ausstellungen und Projekte an europäischen Museen in Kooperation mit Bildungseinrichtungen und stellt jeweils die in den entsprechenden Landessprachen sowie meistens eine englische sowie mindestens eine weitere anderssprachige Version des Vermittlungsprojekts zur Verfügung.

Der vermittlerische Aspekt kann jedoch als durchaus sehr traditionell bezeichnet werden. Es geht vorwiegend um die Biografie berühmter Künstler, um Maltechniken und Bildergrößen. Dies lässt sich anhand der drei Projekte nachvollziehen, die als Beispiele für netzspezifische Vermittlung zur Verfügung stehen (in Kooperation mit dem Hamburger Bahnhof Berlin, der Galleria d'Arte Moderna in Bologna und dem Louisiana Museum of Modern Art in Kopenhagen): Ein Probelauf mit meiner 7jährigen Tochter hat gezeigt, dass naturgemäß vor allem das Spielerische die Kinder fesseln kann. Ob es sich dabei um Bilder von Anselm Kiefer (wie bei Didart) oder andernfalls um eine Barbie-Website handeln würde, ist im Grunde unwichtig. Wahrscheinlich sind solche Projekt nur unterstützend für PädagogInnen und KunstvermittlerInnen sinnvoll. Interaktion in einem emanzipatorischen Sinn ist hier aber nicht möglich.⁵

³ ebda.

⁴ www.didart.net (04oct03)

⁵ Vgl. dazu den Text von Marc Ries in dieser Publikation)

Kunstvermittlung *in process*

Am Beispiel der Website „kunstvermittlung.at“ ist der Anspruch, Kunstvermittlung emanzipatorisch statt didaktisch zu denken, am weitesten fortgeschritten. Als UserIn habe ich hier die Möglichkeit, mich in Themenkreisen zu bewegen, die ganz grundlegende Fragestellungen an Kunst umkreisen: „Soll das Kunst sein?“, „Warum ist das nicht schön?“, „Soll mich das provozieren?“ und „Muss sich das nicht von selbst erklären?“ sind Fragen, die nicht nur von einem abstrakt-theoretischen Nicht-Wissen ausgehen, sondern spezifisch auf das kulturelle Umfeld dieses Nicht-Wissen-Könnens eingehen. Das Unverständnis wird nicht auf den berühmt-berüchtigten Kommentar „Mein Kind kann das auch“ reduziert und zurückgeworfen, sondern geht im Gegenteil von diesem Statement aus, um daran eine Dialog aufzuhängen, der von mindestens zwei Parteien getragen werden sollte. Neben der BetrachterIn und der VermittlerIn fehlt hier allerdings immer noch die KünstlerIn bzw. die Kunst⁶. Der Ort, an dem diese sich in diesem Prozess befinden könnten, steht nicht leer, sondern wird markiert durch die Texte über Kunst und KünstlerInnen. Die Qualität dieser Markierung ist es nun, über die noch einmal nachgedacht werden sollte. Auch hier wird nämlich nach wie vor von einem eher traditionell geprägten Bild der KünstlerIn und ihrer Werke ausgegangen. Kunst als Arbeitsbegriff wird zwar ansatzweise thematisiert, medium-spezifisch aber nicht angeboten.

Der Einstieg in die Seite ist attraktiv, verführt zum Spielen und Gestalten und vermittelt die Illusion, als UserIn selbst gestalterisch tätig sein zu können. Auch hier würde ich eher Kinder und Jugendliche als Zielgruppen sehen, weil diese sich durch geheimnisvolle Boxen, die sich magisch öffnen lassen, besonders angezogen fühlen. So wie bei Didart ist kunstvermittlung.at wohl eher ein Unterstützungstool für PädagogInnen, denn Informations- bzw. Vermittlungstool für Interessierte. Das Forum belegt nämlich auch hier, wie bei Kunstcoop®, dass sich in Wirklichkeit nicht viel tut. Die Diskussion im Chat ließe sich vermutlich nur durch aktuelle und redaktionell qualitativ erstklassig betreute Projekte herstellen.

Grundsätzlich ist der Ansatz, Kunstvermittlung von den (potentiellen) Fragen der Laien ausgehend als „Vektormaschine“ zu konzipieren, wahrscheinlich die adäquateste Form, diesen eigenartigen Begriff an der Schnittstelle von Didaktik, Pädagogik, volksbildnerischer Tradition und partizipatorischem Anspruch mithilfe der spezifischen Kommunikationsmöglichkeiten des Internet umzusetzen. Es ist bei kunstvermittlung.at jedenfalls gelungen, Sinnlichkeit und Klarheit gleichzeitig zu vermitteln. Die Reduktion des Projekts auf Simplizität im besten Sinn des Wortes bietet nun die Möglichkeit, das Projekt langsam und präzise auszubauen. Es versteht sich von selbst, dass die UserInnen der Homepage dabei miteinbezogen werden müssen.

⁶ Ich möchte hier nicht die Diskussion darüber eröffnen, wieweit KünstlerInnen ihre Arbeiten „erklären“ können müssen. Vielmehr geht es bei diesem Thema um die/das künstlerische Arbeit(en) als Ausgangspunkt für die vermittelnde Arbeit.